

Zweites nationales Treffen der 'Mothers Front'

von Michael K. Mertsch

Nach dem ersten großen Treffen der 'Mothers Front' im Februar 1990, das sowohl in Sri Lanka als auch in den ausländischen Medien viel beachtet wurde, kamen am 23. Juni 1992 wiederum etwa 2.500 hauptsächlich weibliche Betroffene zusammen, deren Angehörige in der Zeit zwischen 1988 und 1990 durch Terror der 'Janatha Vimukti Peramuna' (JVP) und Gegenterror der srilankischen Sicherheitsorgane oder Vigilante-Gruppen "verschwunden" sind. Sie berieten erneut über ihre Situation und machten auf die große Zahl weiterhin unaufgeklärter Verbrechen aufmerksam.

Neben den betroffenen Frauen, die aus allen Teilen Sri Lankas angereist waren, erschienen zu dieser Versammlung zahlreiche Journalisten und Mitarbeiter von Menschenrechtsgruppen sowie Vertreter von Organisationen, die sich für eine Stärkung der Rechte von Frauen einsetzen. Auffallend war, daß im Gegensatz zum letzten Treffen keine Angehörigen des diplomatischen Corps anwesend waren.

Den Vorsitz über das Treffen übernahmen drei der ursprünglichen Hauptinitiatoren der Bewegung: Sirimavo Bandaranaike sowie die Parlamentsabgeordneten Mangala Samaraweera und Mahinda Rajapakse.

Emotionale Reden

Die Rednerliste wurde von Personen dominiert, die in mehr oder weniger engem Verhältnis mit der oppositionellen 'Sri Lanka Freedom Party' (SLFP) stehen. Unter der Leitung von Sumitha Priyangani Abeyweera, die selbst eine Parlamentsabgeordnete der SLFP ist, traten zahlreiche RednerInnen vor das Mikrophon. Teilweise selbst betroffen oder die Interessen Betroffener vertretend, versuchten sie, die unfaßbaren Ausmaße der Tragödie der letzten Jahre zu schildern.

So ging es erneut um die Frage, was mit den als "Verschwunden" geltenden Personen geschehen ist. Diese Forderung ist so alt wie die 'Mothers Front' selbst, doch gibt es für die vielen tausend Betroffenen immer noch keine Gewißheit, ob ein Familienangehöriger getötet wurde oder noch in irgendeinem Lager gefangen gehalten wird. Die Regierung schulde bis heute darauf eine Antwort, betonten viele RednerInnen. Schätzungen gehen davon aus, daß bis zu 70.000 Personen zwischen 1988 und 1990 "Verschwunden" sind.

Weitere Schwerpunkte in den Redebeiträgen waren die besondere Situation in den bekannten existierenden "detention camps", aber auch die vielen Fälle, in denen Kin-

der verschleppt wurden. Quantitativ habe sich einiges zum Positiven gewandelt. Anstelle der Verhaftungswellen der letzten Jahre mit anschließendem "Verschwindenlassen" der Personen registrierte man allerdings nach wie vor zahlreiche Einzelfälle, in denen Personen nach Inhaftierung verschwinden.

Auffallend war, daß weder tamilische noch moslemische Frauen zu Wort kamen, obwohl sie mit ähnlichen Problemen konfrontiert werden und gerade im Osten in jüngster Zeit über 3.000 Tamilen "verschwanden".

Fast alle RednerInnen gaben die ausschließliche Verantwortung für das Geschehene der letzten Jahre den Sicherheitskräften oder Todeschwadronen. Erstaunlich wenig Bedeutung maß man der Tatsache zu, daß auch die JVP in nicht ganz unwesentlichem Umfang am Tod und am Verschwinden von Personen beteiligt war. Lediglich die Mutter eines Armeeingehörigen wies auf diesen Umstand hin.

Eine vielbeachtete Rede hielt Dr. Manorani Saravanamuttu, die Mutter des ermordeten Journalisten Richard de Zoysa. Sie betonte, daß dem Aufschrei der einzelnen Betroffenen ein sozialer Aufschrei in der Gesellschaft folgen müsse. Neben dem Ruf nach Gerechtigkeit und Vergeltung für die zahllosen illegalen Verhaftungen und grausamen Morde müsse das Ziel der 'Mothers Front' vor allen Dingen sein, gemeinsam mit anderen ähnlichen Organisationen eine Veränderung der sozialen Rahmenbedingungen im Land zu erreichen. Nur durch tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen könne die Wiederholung eines ähnlichen Massenmordes verhindert werden. "In allen Kriegen, in allen gewalttätigen Situationen, die durch Menschen hervorgebracht werden, sind letztlich immer Frauen die Opfer - und durch sie die wirklich Unschuldigen, die Kinder."

Eine Gruppe von mehreren Hundert Menschen bewegte sich an-

schließend quer durch Colombo nach Mutuwal, um den dortigen Kali Amman Tempel zu besuchen. Nach anfänglicher Hinderung beim Betreten des Tempelgrundstücks hatten dann doch viele Beteiligte die Gelegenheit, den Segen der Gottheit Kali für ihre Kinder zu erbitten. Unter starker Polizeipräsenz wurden in gereizter Atmosphäre immer wieder Rufe nach einer endgültigen Aufklärung des Schicksals der Verschwundenen laut.

Wie geht es weiter?

Das erneute Treffen der 'Mothers Front' hat zwar wieder einmal die Vorgänge der letzten Jahre im Süden Sri Lankas in das Licht der Öffentlichkeit gerückt, aber der Vergleich mit dem vorhergegangenen Treffen von 1990 zeigt, daß die Bewegung immer mehr zu einer Unterorganisation der SLFP zu werden scheint. Gewiß, sie hat noch nicht ihre wesentlichen Ziele aus den Augen verloren, aber der Einfluß der SLFP ist heute stärker als je zuvor. Das zeigten unter anderem die sehr emotionalen Reden der Vortragenden, die viele Aspekte des Problems recht kurzfristig nur im Kontext der Streitigkeiten zwischen SLFP und der regierenden 'United National Party' (UNP) sahen.

Die starke Bindung an die SLFP führt die Bewegung der Mütter zunehmend in ein Dilemma: Viele suchen nach den Ereignissen der letzten Jahre Hilfe bei der Oppositionspartei und verhindern dadurch eine unabhängige Entwicklung der Organisation.

Die bereits erwähnte Tatsache, daß die Leiden der Menschen in weiten Teilen des Nordens und Ostens der Insel beim diesjährigen Treffen völlig unerwähnt blieben, ist nur ein trauriges Indiz für die Entwicklung innerhalb der 'Mothers Front'. Dabei wäre nichts nötiger, als endlich die von staatlicher Seite fortgeführte Gewaltstrategie, die die Stimmen vieler Menschen zum verstummen gebracht hat, zu durchbrechen.